

Decken gehüllt, andere nur mit Ruß überzogen, während außen eine entsprechende Anzahl wolfsähnlicher Hunde Tags über schlafend sich ausstreckt, nachts aber die Luft mit kläglichem Geheul erfüllt. Ein unangenehmer durchdringender Geruch verpestet die ganze Umgebung. Diese Indianer sowohl, wie die Repräsentanten zahlreicher anderer Stämme, die sich aus Neugier oder des Handels wegen nach der Stadt drängen, sind trüg, dumm, kränklich, diebisch und ekelhaft unmäßig. Sie arbeiten nur, wenn sie auf keine andere Weise sich geistige Getränke verschaffen können. Da ihrem Geschmacke ein Seerabe oder eine Möve eben so zusagt wie Wildpret, so ziehen sie nur selten zur Jagd aus; zur Verfertigung von Fuß und Land fehlt ihnen die Geschicklichkeit. Der Verkauf geistiger Getränke ist bei weitem nicht genügend eingeschränkt, denn kein Tag verging, wo man nicht betrunkene Indianer sah, keine Nacht, die nicht durch den widerwärtigen Lärm ihrer Orgien gestört wurde. Gesundheitliche Rücksichten hatten den Gouverneur genöthigt, die Geschlechter zeitweise von einander zu trennen. Vor ihrer Spitzbüberei ist kein Laden, kein Kupferbeschlag eines Schiffes sicher. Es ist höchst merkwürdig, wie ihr Muth und ihre Bedeutung so weit überschätzt werden konnte. Sie leben am Ufer des Meeres oder der Flüsse, wo sie Fische im Ueberflusse finden, und besitzen als Transportmittel lediglich ihre aus ausgehöhlten Baumstämmen bestehenden Kanoes. Wollte man sie von der Küste vertreiben, so würden sie bald Hungers sterben. Sie haben weder Borräthe von Lebensmitteln noch von Munition, und ihre wenigen Feuegewehre sind von alter Konstruktion und im elendesten Zustande. Abgesonderte, zusammengeschnozene Stämme, die nicht nur nicht unter einander verbunden sind, sondern sich gegenseitig, wenn auch nur matt, bekämpfen, bewohnen die unbedeutenden zerstreuten Dörfer.

Die Sprache der Sitka-Indianer ist von der der Chinooks verschieden und besteht in einer Aufeinanderfolge unangenehmer Reklamate. Ihre Todten verbrennen sie und bewahren die Asche in kleinen bienenkorbähnlichen, auf heidnische Weise geschmückten Behältern im Hintergrunde ihrer Hütten; einen Theil der Asche aber, mit Ruß vermischt, verwenden die Angehörigen, um ihr Gesicht zu beschmieren, was, in Verbindung mit kurz gestutztem Haar, ihr Trauerkostüm bildet. Die Mediziner haben ein größeres Ansehen als die Häuptlinge. Die Ceremonie ihrer Amtseinführung, von der wir in der kältesten Periode des Jahres Augenzeugen waren, wird Tomanos genannt. Die Kandidaten, einige dreißig junge Leute, waren zwei Tage lang eingeschlossen gewesen, um zu fasten und Zauberformeln zu beten, bis sie sich schließlich in einen fast wahn sinnigen Zustand empor gearbeitet hatten. Nun wurden sie herausgebracht, in Gegenwart der ganzen Bevölkerung entkleidet und in den Hafen geworfen. Nach zehn oder fünfzehn Minuten Aufenthalt in dem eiskalten Wasser wurden sie herausgerufen, um sich gegenseitig zu peitschen, was sie mit aller Kraft um die Wette vollführten. Dann wieder in das Wasser und wieder heraus zu einem neuen Gange. So ging es eine Stunde lang fort, wobei etwa zwei Drittheile der Kandidaten abfielen. Die übrigen kehrten zu ihren heidnischen Zauberformeln und zum Fasten zurück. Am nächsten Tage wiederholten sich die Wasser- und Peitschkämpfe, bis abermals die Hälfte der „Masse“ „ledig wurde“; die Sieger aber wurden unter großem Geschrei und Gejauchz zu der Hütte des obersten Häuptlings geleitet und dort secundum artem als Mediziner bestellt und mit der Gewalt der Zauberei betraut. Jedem Stamme gilt irgend ein Thier als „Sinnbild“ für geheiligt, dem Sitka-Stamme die Krähe. Darum sitzen diese zutraulichen und geschwätigen Vögel überall ganz gemächlich und krächzen in den Thüren und auf den Fensterimsen. Ihr Beruf als Straßenreiniger schützt sie übrigens jetzt noch mehr, als die abergläubische, von den Russen funktionirte Nachsicht. Bei den verschiedenen Stämmen werden die Kriegsgefangenen und deren Nachkommen als Sklaven gehalten, und noch herrscht, wie in Dahomey, die Sitte, dieselben bei dem Tode ihrer Herren zu opfern. Während der letztvergangenen Jahre pflegten die Russen diese Opfer durch reiche Gaben von Lebensmitteln und Munition loszukaufen; seit der

Ankunft der Amerikaner flüchtete ein dem Scheiterhaufen Geweihter in die Stadt und fand Schutz bei der Garnison.

Sitka liegt unter 57° 35' nördl. Br., in gleicher Breite mit den Eisschollen der Hudsonsbai und dem nördlichen Theile des kalten Labrador, aber sein Klima ist von dem dieser Länder außerordentlich verschieden. Ein gewaltiger Strom von Wasserdunst, der beständig von den westlichen Gewässern emporsteigt und diesem Theile der Küste von Alaska zugeführt wird, ist der Hauptgrund für diese hohe Mitteltemperatur*). Mag auch die Statistik nachweisen, daß die jährliche Regenmenge an andern Orten eine größere ist, häufigere Regenschauer können sicher nirgends vorkommen**). Selbst während des Winters regnet es bei weitem öfter als es schneit. Auch dringt der Frost nicht tief ein; auf einem künstlichen Teiche bildeten sich nur 18 cm. Eis und dies war porös und darum unverkäuflich. Der Glenbofe (tiefe) See, jenseit der ersten östlichen Bergkette, friert nur an den Ufern. Im Hafen bemerkten wir nur einmal wenig dünnes Eis, welches nicht einmal im Stande war, den Gang eines Boots zu verzögern. Abgesehen von der Gärtnerei, sind noch keine landwirthschaftlichen Versuche angestellt worden; es bleibt daher noch fraglich, ob sie anzurathen sind oder nicht. Bäume erreichen in dem dortigen Alluvialboden tropische Dimensionen und die Dichtete sind fast undurchdringlich. Gras und wilde Blumen sprießen mit erstaunlicher Schnelligkeit hervor und holen bald ein, was sie infolge der später eintretenden Wärme versäumt hatten.

Noch bevor unsere Schiffe ihre Ladung gelöscht hatten, erlebten wir einen Sturm, der seit Menschengedenken auch nicht annähernd seines gleichen gehabt hatte. Er war entsetzlich; plötzlich mit aller Gewalt eines nördlichen Sturmes hervorbrechend, warf er Schiffe auf den Strand, segte die Küste und zerstörte Gebäude. Später war bis zur Frühlings-Tag- und Nachtgleiche der Wind nicht stärker als in südlicheren Breiten des Stillen Ozeans. Der kürzeste Tag dauerte sechs Stunden und wenige Minuten. Wochen lang war weder Sonne, noch Mond, noch irgend ein anderer Himmelskörper sichtbar. Bei dem besten Wetter strömte das Tageslicht fast immer nur schwach hinter den Bergen hervor, an welchen die Nebel hinzogen und schwere Wolken hingen. Es fehlt der Reiz des Lichtes; die düstere, feuchte Atmosphäre drückt den Geist darnieder, der Verkehr mit der Außenwelt ist fast gänzlich abgeschnitten, die Leibesbewegung beschränkt, selbst die Geschmacksnerven sind durch den ewigen Genuß von Wildpret abgestumpft — kein Wunder, wenn bei einem solchen Winteraufenthalte der Körper der Hyperämie verfällt, selbst wenn das Gemüth das Heimweh niederzukämpfen versteht.

Nordlichter waren seltener als wir geglaubt hatten; einmal jedoch gegen Ende des Frühjahrs erlebten wir ein Schauspiel, welches unsere hoch gespannten Erwartungen weit übertraf. Prachtvolle symmetrische Bogen überspannten das Himmelsgewölbe, vom Horizont empor stiegen Reihen von Flammensäulen. Alles schien sich auflösen, verschwimmen oder zwischen den natürlichen Kulissen der Berge versinken zu wollen; da brachen von einem glühenden Punkte im Zenith konzentrische, rasch sich drehende Scheiben hervor, die sich abwechselnd ausdehnten, zusammenzogen und mit einander vermischten, während einzelne vom Kerne hinweg quer über den Himmel fort tanzten, alle in den prächtigsten Farben des Spektrums schimmernd, vom schwächsten Bernstein gelb bis zum tiefsten Violett.

*) Der wahre Grund der hohen Mitteltemperatur, sowie des üppi gen Gedeihens der Wälder etc. ist nach den Mittheilungen Davidjon's an die naturwissenschaftliche Akademie zu San Francisco die große Kuro-Siwo-Stromung, die (ähnlich dem Golfstrom im Atlantischen Ozean) von Formosa und den südlichsten Spizen Japans aus nach N. O. hinüberzieht und südlich von Sitka die Küste von Nordamerika trifft, während ein zweiter Arm, der unter 48° nördl. Br. und 148° w. Länge sich abzweigt, an der Küste der Königin-Charlotte- und Vancouver-Insel nach den Gestaden von Washington, Oregon und Kalifornien hinströmt.

***) Nach vierzehnjährigen Beobachtungen beträgt die Regenmenge des Frühjahrs 356 mm., des Sommers 391, des Herbstes 783, des Winters 583, des Jahres 2113 mm. Die größte Regenmenge 1850: 2440 mm., die kleinste 1861: 1284 mm. Durchschnittliche Zahl der Niederschlags-tage im Jahre 245.